

SAARLAND-WIRTSCHAFT

„Das Verbrenner-Verbot ist der falsche Weg“

Der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Thorsten Frei gilt in einem möglichen Kabinett Merz als gesetzt, der 51-Jährige könnte Kanzleramtschef werden. Ob die Brandmauer zur AfD nach den jüngsten Ankündigungen von Friedrich Merz bröckelt und welche Perspektiven er für die Saar-Wirtschaft sieht, beantwortet Frei im SZ-Gespräch.



Thorsten Frei, Erster parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU Fraktion im Bundestag, beim SZ-Gespräch in der Tholeyer Schaumbergalm. Frei war zuvor Gast beim Neujahrsempfang der CDU Tholey in der Kulturhalle Hasborn-Dautweiler. FOTO: BECKERBREDEL

VON OLIVER SCHWAMBACH

HASBORN | Exakt 17 Uhr hält der schwere Berliner Audi vor der Kulturhalle in Hasborn-Dautweiler. Wen wundert's? Stammt Thorsten Frei, Hauptredner des Neujahrsempfangs der Tholeyer CDU, doch aus dem Mutterland der Pünktlichkeit, aus Baden-Württemberg. Auch Freis Chef, Unions-Kanzlerkandidat Friedrich Merz, soll auf Pünktlichkeit pochen, liest man immer wieder. Also, das passt schon mal. Der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion kann mit seinem leicht alemannischen Sing-sang allerdings manches verbindlicher klingen lassen als der Sauerländer.

Wie man die regionale Seele streichelt, weiß Frei jedenfalls. Schließlich war der TV-omnipräsente CDU-Mann neun Jahre lange Oberbürgermeister des Schwarzwald-Städtchens Donaueschingen. Das Saarland sei „eine Region, wo die Menschen aufeinander achten“, schmeichelt der 51-Jährige dem vollen Saal. Das kommt an.

Frei kann aber auch klare Kante. Das wird später im SZ-Gespräch in der Schaumbergalm deutlich. Voll steht er hinter Merz' „Fünf-Punkte-Plan“. Der CDU-Bundeschef drängt nach den Taten von Mannheim, Solingen, Magdeburg und Aschaffenburg auf eine massive Verschärfung der Migrationspolitik. „Diejenigen, die ohne gültige Papiere kommen, müssen zurückgewiesen werden“, fordert auch Frei. Mit Polizeikontrollen an allen deutschen Grenzen. Nur, wo kommen die Polizisten dafür her? „Die Bundespolizei hat 50 000 Frauen und Männer, natürlich hat die Bundespolizei die nötigen Kapazitäten.“ Und wie ist dabei Merz' Ansage zu werten, er wolle „egal mit wem“ seine Pläne durchsetzen? Selbst mit der AfD? „Die Brandmauer steht“, entgegnet Frei. „Für uns gibt es keine Form der Zusammenarbeit mit der AfD, weder vor der Wahl, noch nach der Wahl“, so der Sicherheits- und Rechtsexperte der CDU.

Just im Saarland haben viele jedoch die wegen Corona dicht gemachten Grenzen noch in schlechter Erinnerung; als Hohn auf die Vision vom freien, vereinten Europa. „Ich habe Verständnis für die Sichtweise der Menschen im Saarland, schon weil ich selbst in der Grenzregion zur Schweiz lebe“, sagt Thorsten Frei, „auch wir wollen ein Europa ohne Binnengrenzen. Aber das setzt voraus, dass die Kontrollen an den EU-Außengrenzen funktionieren.“

Für die Saarländerinnen und Saarländer geht es derzeit um das Überleben der bisherigen Schlüsselindustrien ihres Bundeslandes. Friedrich Merz' Aussagen

jüngst zum grünen Stahl sorgten da für Irritationen wie scharfe Kritik. Merz habe bloß notwendige Fragen gestellt, entgegnet Frei, „nach Strom zu wettbewerbsfähigen Preisen und wo der Wasserstoff herkommt“. Die Perspektive für den grünen Stahl sehe er aber „sehr wohl“, meint Frei. Wichtig sei beim Wasserstoff, „dass man die Energiequellen sehr viel breiter streue. Es gelte, „Klimaneutralität und den erfolgreichen Erhalt unserer Wirtschaft zusammenzubringen“, fordert Frei. Dazu gehöre auch, dass „wir neben regenerativen Energien zusätzlichen grundlastfähigen Strom brauchen. Und das schaffen wir am besten über 50 neue Gaskraftwerke.“

In puncto Autoindustrie betont er: „Das Verbrenner-Verbot ist der falsche Weg. Neue Technologien müssen sich durchsetzen, weil sie besser und wettbewerbsfähig sind.“ Neben der Elektromobilität müsse man sich auch damit beschäftigen, wie man CO₂-Reduktion bei Verbrennungsmotoren erreichen kann.

Der Automobilbau zeige im Übrigen auch, was derzeit am Wirtschaftsstandort Deutschland schief laufe: Toyota und VW bauten etwa gleich viele Autos, VW habe aber doppelt so viele Beschäftigte. Deshalb müssten nicht nur Energiepreise und Unternehmenssteuer runter, „wir müssen auch darüber reden, wie viel Zeit wir arbeiten“.

Wirtschaftskompetenz ist daher aus Thorsten Freis Sicht eines der Hauptargumente im Wahlkampf: „Wenn jemand außerhalb der Politik bewiesen hat, dass er erfolgreich arbeiten kann, dann ist es ein echtes Qualitätsmerkmal. Und da hat sich Friedrich Merz echte Kompetenz angeeignet, in dem er für internationale Unternehmen und Rechtsanwaltskanzleien gearbeitet hat.“ Merz' fehlende Erfahrung in einem Regierungsamt sei also sogar ein Vorteil. Noch-Kanzler Olaf Scholz hingegen habe vielleicht „innerhalb der Politik eine Musterkarriere hingelegt. Trotzdem ist er als Bundeskanzler auf ganzer Linie gescheitert“.

Dennoch, ohne Scholz' SPD dürfte es nach dem 23. Februar kaum gehen. Ob nun in einer Deutschland-Koalition samt Wackelkandidat FDP (in etlichen Umfragen bei 4 Prozent) oder in einer Neuauflage der Großen Koalition. Eine Dreier-Koalition sieht Frei wegen des Abstimmungsaufwands grundsätzlich kritisch. Dass aber auch bei vielen Wählern die Aussicht auf eine weitere Groko kaum Begeisterung auslöst, kommentiert Frei trocken: „Bei mir auch nicht.“

In Hessen erkenne man aber wohl, dass ein solcher Koalitionsvertrag „mit viel schwarzer Tinte geschrieben werden kann“. Frei sieht freilich auch bei seiner CDU im Wahlkampf-Endspurt noch Luft nach oben. „Wir wollen so stark werden, dass wir einen Politikwechsel hinbekommen wollen.“

Er selbst gilt vielen als gesetzt in einem möglichen Kabinett Merz. Als Kanzleramtsminister – wird spekuliert. Macht Thorsten Frei also den Peter Altmaier? Keine direkte Antwort. Aber, das erzählt er dann doch, sein erstes Telefonat als Erster Parlamentarischer Geschäftsführer war mit Peter Altmaier, „der ja einer meiner Vorgänger war“. „Anspruchsvoll, aber sehr schön“ sei das Amt, habe ihm Altmaier gesagt, weil man Politik in der Gesamtausrichtung steuern könne. Und lässt sich das nicht auch über den Job als Kanzleramtsminister sagen?